

2025 WER KOMMT,
WER GEHT

/ NACHRUF /

BERNHARD ECKER

Sein Feind war das Mittelmaß

Die obsessive Auseinandersetzung mit dem, was die Welt im Innersten zusammenhält, hat Hannes Androsch stets beflügelt.

Das nächste gemeinsame Buchprojekt sollte im Jänner 2025 beginnen: über den Zusammenhalt Europas. „Wir müssen klarmachen, dass die Verzweigung zum Zerfall führt“, kommentierte er in Richtung der populistischen, antieuropäischen Kräfte.

Die Anrufe von Hannes Androsch kamen in unberechenbaren Rhythmen, und sie waren stets unberechenbaren Inhalts. „Schauen Sie sich heute Seite sechs der ‚FAZ‘ an, es geht um die amerikanisch-chinesischen Beziehungen.“

Von seinen 86 Lebensjahren habe ich den früheren Finanzminister, Vizekanzler und Generaldirektor der CA die letzten zwölf Jahre aus Nahdistanz miterlebt. Diese Phase als erfolgreicher Industrieller und Citoyen, der sich mit Büchern, Zeitungskommentaren oder auch dem Bildungsvolksbegehren permanent in die öffentliche Sphäre einmischt, wird vielleicht als seine beste in die Geschichtsbücher eingehen.

23. November 2013, Shanghai, Hyatt on the Bund, Lobby. Der renommierte Direktor des Modern Management Centers Shanghai, Yan Xiaobao, ist extra für eineinhalb Stunden in das Nobelhotel gekommen, um eine Privatvorlesung für einen Österreicher zu halten. Hannes Androsch und der Professor kennen einander aus mehreren Begegnungen, an diesem Vormittag geht es um ein China-Update, etwa zu den vier unterschiedlichen Strömungen innerhalb der Kommunistischen Partei. Androsch fragt nach, notiert sich das eine oder andere und verabschiedet Yan am Ende herzlich.

Zu wissen, wohin sich das 1,3-Milliarden-Einwohner-Land entwickelt, in dem er riesige Fabriken bauen hat lassen, war für den Hauptaktionär und Aufsichtsratsvorsitzenden von AT&S, zum Zeitpunkt der Reise 75 Jahre alt, essenziell. Er war auf Achse, um sich persönlich ein Bild zu machen.



1938-2024

Androschs zehntägige Asien-Tour ist jedoch mehr als die Reise eines global tätigen Industriellen: Es ist die Reise eines verhinderten Weltpolitikers, der China durch die Brille von Henry Kissinger und Helmut Schmidt zu betrachten gelernt hat. Schon in Sitzungen der SPÖ Floridsdorf, heißt es, hat er früher demonstrativ den „Economist“ gelesen.

Wo immer es ging, holte er sich Informationen direkt ab. In Beijing war 2013 ein Termin bei der Weltbank Pflicht, wo – wieder eine Privatvorlesung – darüber doziert wurde, wie sich die Einkind-Politik wirklich auf die chinesische Demografie auswirken wird.

Und wie bei den Büchern zu Weltpolitik, Wirtschaft oder Geschichte, die er impulsiv an auserwählte Adressaten verschickte, wollte er den Stoff danach gleich durchdiskutieren. Anders als man meinen möchte, schätzte der ehemalige Wunderknabe der Nation Widerspruch.

BERNHARD ECKER
ist trend-RedakteurDie Langfassung des Nachrufs
finden Sie auf trend.at.

Wenn man nicht gerade sein Feind war, war Androsch für Gegenargumente immer aufgeschlossen.

Natürlich sagte ich sofort Ja, als mich der Wiener Brandstätter Verlag, für den ich ab und zu als Ghostwriter tätig war, Anfang 2013 fragte, ob ich willens und fähig sei, binnen vier Monaten eine ältere Publikation Androschs zu überarbeiten beziehungsweise in Gesprächen mit ihm selbst aufzufrischen. Herausgekommen ist ein praktisch völlig neues Buch, „Das Ende der Bequemlichkeit“.

Die Zusammenarbeit war von Beginn an freundlich und effizient. Nach geübter Präsentation des Bandes holte er ein Projekt aus der Schublade, das dort zu verstauben drohte. Seit Längerem schwebte ihm ein Buch zum Jubiläumsjahr 2014 vor, mit historischen Beiträgen aus den verschiedensten Perspektiven, flankiert und verknüpft durch seine eigene Einschätzung zu den „großen Linien“ der Geschichte.

Das stachelte meinen Historiker-Ehrgeiz an, der im gegenwarts- und zukunftsfixierten Wirtschaftsjournalismus meist im Stand-by-Modus ist. Ein Konzept dafür legte ich ihm in Shanghai im November 2013 auf den Tisch, er pushte mich zum Co-Herausgeber. Im Prinzip war es Wahnsinn, erst am Ende eines Gedenkjahres, wenn das Verkaufsfenster sich praktisch geschlossen hat, mit einem derart anlassfixierten Buch auf den Markt zu kommen. Dennoch wurde „1814 – 1914 – 2014“ ein außerordentlicher Erfolg.

Dass jemand, der immer ein Feind des Mittelmaßes war, in Österreich so hoch gestiegen ist, ist erstaunlich genug. Dass er 40 Jahre nach seinem Fall nun als Ausnahmepersönlichkeit gefeiert wird, ist aber das eigentliche Wunder. Die intellektuelle Auseinandersetzung mit dem, was die Welt im Innersten zusammenhält, scheint also zu beflügeln. ■

FOTOS: LUKAS ILGNER, SEBASTIAN REICH